



H18

Forstbetrieb Fürst zu Stolberg-Wernigerode

Revier Hasserode/Harz



Leitung

Stefan Wern

Exkursion zum Thema

Waldbewirtschaftung im Harz

**Ziele und Strategien für die zukünftige Entwicklung in einem privaten
Forstbetrieb**

anlässlich der Tagung des Deutschen Forstvereins

in Wernigerode

am 31.05.2013

Text, Bilder und Leitung: Stefan Wern

Gliederung Exkursionsführer

I Grunddaten zum Betrieb

- a) Allgemeines
- b) Organisation

II Ausgangslage

- a) Prognosen zum Klima
- b) Sturm Kyrill
- c) Schädlinge
- d) Kulturflächen

III Ziele und Strategien

- a) Grundsätzliches
- b) **Wiederbewaldung (Themenkomplex 1)**, Strategien nach Kalamitäten
unter Berücksichtigung der Ausgangslage und beeinflussender
Faktoren
Exkursionspunkt 1 und 2
- c) **Zukünftige Behandlung der Wälder (Themenkomplex 2)**, Sicherung der
Anforderungen
Exkursionspunkt 3

IV Diskussion- Direkt oder im Anschluss

I Grunddaten zum Betrieb

a) Allgemeines

Das Revier Hasserode umfasst eine Flächengröße von ca. 756 ha. Die Waldflächen stocken im Wuchsgebiet Harz und hier wiederum in den Wuchsbezirken Mittelharz und Nordharzrand. Typisch ist das unterschiedliche Relief von Bergkuppen, Plateaulagen über Klippen, Steilhängen und Bachtälern. Die Höhenlage variiert zwischen 300 bis 660 Meter über NN.

Die Geologie ist sehr vielschichtig mit verschiedensten Ausgangsgesteinen der Bodenbildung wie Grauwacke, Tonschiefer, Granit, Porphyry und Keupereinschnitten, um nur die wichtigsten zu nennen. Die Nährstoffversorgung ist überwiegend mesotroph, teilweise ziemlich arm, aber auch auf 17 % der Fläche eutroph. Beim Geländewasserhaushalt dominiert der frische Bereich mit ca. 45 % der Fläche, mäßig frische Bereiche nehmen 28 % und mäßig trockene bis trockene 14 % der Standorte ein. Der Rest ist wechselfeucht, feucht, nass und staunass. Der mittlere Jahresniederschlag beträgt 900 mm (600-1100), die mittlere Jahrestemperatur 6° C (5,5-6,5), der mittlere Niederschlag in der Vegetationszeit 400 mm (350-500) und die mittlere Temperatur in der Vegetationszeit 12° C (11,5-13,5).

Die Bestockung wird mit ca. 75,3 % von der Fichte dominiert. Lärche hat einen Anteil von 8,7 %, wenig Douglasie (2,0 %), Buche mit 6,3 %, sehr wenig Eiche (0,2 %), Edellaubbäume 2,9 % und anderes Laubholz 4,6 %. Das Waldbild wird somit von leistungsstarken Fichtenbeständen geprägt, die auf 48 % der Fläche mit anderen Baumarten gemischt sind. Für den Nordharzrand ist die Topographie in vielerlei Hinsicht nicht unbedeutend. Einerseits sind die Waldungen in den tiefen Einschnitten vor Sturm geschützt, andererseits bilden die Steilhänge und Blocküberlagerungen auf 30 – 40 % der Fläche Erschwernisse bei Aufarbeitung und Rückung, die den Aufwand erheblich beeinträchtigen.

b) Organisation

Der Gesamtbesitz umfasst etwas mehr als 3000 Hektar Fläche. Durch die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit örtlichen Unternehmern und Helfern ist es bei der jetzigen Betriebsgröße nicht notwendig eine permanente Kraft im Revier Hasserode vorzuhalten. Allein in den Wintermonaten ist es oftmals nicht möglich über einen längeren Zeitraum hinweg die Flächen zu betreten.

Das Arbeitsvolumen orientiert sich in erster Linie an den Erfordernissen des Betriebes. Vorrangig sind dies die Holzernte, Kulturarbeiten und die Vermarktung der Produkte des Forstbetriebes. Kaufmännische Arbeit und Verwaltungstätigkeit werden über das bestehende Büro im Hauptsitz des Betriebes abgewickelt.

Jagdliche Fragen werden durch eine Ansprechperson vor Ort mit unserer Abstimmung geregelt.

II Ausgangslage

a) Prognosen zum Klima

Der überwiegende Teil der Fachleute prognostiziert für die Zukunft eine Veränderung des Klimas. Seit 1951 ist die Jahresdurchschnittstemperatur um 0,9°C gestiegen, wobei in den Wintermonaten der durchschnittliche Anstieg mit 1,6°C noch deutlicher ausfällt. Für die letzten 50 Jahre ist eine Zunahme extrem warmer Tage und eine Zunahme sommerlicher Trockenperioden festzustellen.

Speziell für den Harz wurde in einer Veranstaltung der Hochschule in Wernigerode am 07.05.2008 sehr anschaulich dargestellt, dass sich die Sommertage verdoppeln und die Frosttage halbieren werden. Insgesamt wird die Veränderung für den Harz aber nicht so extrem verlaufen wie beispielsweise in der nordostdeutschen Tiefebene. Für den Anbau der Fichte könnte sich daher das Risiko des Ausfalls erhöhen.

Auch das örtliche Kleinklima hat sich durch den flächigen Ausfall der älteren Bestände im Revier nach dem Trockenjahr 2003 mit anschließenden Käferkalamitäten verändert. Schützende Altfichten sind verschwunden, so dass die Einstrahlung ungehindert den Boden erreicht und eine entsprechende Erwärmung stattfinden kann.

b) Sturm Kyrill

Der Sturm Kyrill vom 18.01.2007 hat im Revier Hasserode ca. 7000 fm Holz geworfen. Der entstandene Schaden verlief in der Größenordnung von etwas mehr als einem Hiebssatz und war somit im Vergleich zu anderen Regionen in Deutschland relativ überschaubar. In erster Linie waren Plateauflächen betroffen, die durch Borkenkäferbefall vorgeschädigt bzw. angerissen waren. Nachfolgend sind kleinere Mengen durch Nachwürfe in diesen Bereichen angefallen.

Die Aufarbeitung des Windwurfs war innerhalb weniger Wochen größtenteils abgeschlossen. Zum Einsatz kamen örtliche Waldarbeiter, Harvester und Seilanlagen.

c) Schädlinge

Ausgelöst durch extrem heiße Tage und über lange Wochen fehlenden Niederschlag im Sommer 2003 haben die Borkenkäfer den An Schub für ihre seinerzeit rasante Entwicklung erhalten.

Erfuhren die Schäden in den Jahren danach eine stete und leichte Steigerung, waren das Forstwirtschaftsjahr 2006/2007 mit 10.300 fm und 2007/2008 mit 11.000 fm trauriger Höhepunkt. In den folgenden beiden Jahren sank die Menge auf unter 4000 fm.

Seit zwei bis drei Jahren ist es relativ ruhig, so dass der Borkenkäfer zur Zeit keine große Rolle spielt.

Bisher waren fast ausschließlich ältere Bestände betroffen (> 80 Jahre), unabhängig von den Standorteigenschaften. Diese Tatsache wird sicherlich für die zukünftige Planung noch von Bedeutung sein.

Für unseren Betrieb nicht nachvollziehbar war die Feststellung, dass trotz gezielter und schneller Maßnahmen die Schäden in den Jahren nach 2003 nicht verringert werden konnten. Eine plausible Erklärung dafür gab es anfänglich nicht, doch wurde in Gesprächen mit anderen Forstleuten und Unternehmern die Vermutung geäußert, dass im benachbarten Nationalpark die Zielsetzung im Umgang mit dem Borkenkäfer scheinbar eine andere war und ist, als in den umliegenden Forstbetrieben aller Waldbesitzarten. Wir liegen in direkter Nachbarschaft und in Hauptwindrichtung. Die Mobilität der Borkenkäfer durch Winddrift ist daher wesentlich größer, als willentlicher, geplanter Ortswechsel. Weitere „Stilllegungen“ sind dort geplant, aber mittlerweile hat der öffentliche Druck Früchte getragen, gezielte Maßnahmen gegen den Borkenkäfer zumindest in den unmittelbaren Randbereichen einzuleiten, falls erforderlich.

d) Kulturflächen

Seit dem Forstwirtschaftsjahr 2005/2006 sind aufgrund der Kalamitäten größere Freiflächen entstanden. Die betroffenen Bereiche wurden mit einem GPS Gerät nach Größe und Form bzw. Lage im Gelände erfasst und in hinterlegten Karten graphisch sichtbar gemacht.

Danach wurde ein zeitlicher Abgleich von Kulturplanung, Vollzug und Einbindung von vorhandener bzw. sich entwickelnder Naturverjüngung vorgenommen. Die Prioritäten werden später den Exkursionspunkten besprochen.

Die Behörden waren mit den Vorgängen im Betrieb bestens vertraut, da einerseits regelmäßig Meldungen an die Oberfinanzdirektion erfolgen (steuerliche Gründe) und andererseits die Aufsichtsbehörde (ALFF) Kahlschlagsanträge und Kahlflächenmeldungen nach Abgang durch Kalamitäten verlangten. Dabei wurde vorsorglich auf die Verpflichtungen des

Waldeigentümers nach dem Waldgesetz in Sachsen – Anhalt durch die Behörde hingewiesen.

Für einen Betrieb wie unseren war seit 2003 das Geschehene eine riesige Katastrophe mit erheblichen Vermögensverlusten. Geringen Erträgen standen enorme Aufwendungen gegenüber, so dass die Ergebnisse nicht viel Spielraum für künftige Entwicklungen ließen.

Förderansätze waren zwar vorhanden, könnten wahrscheinlich nur mit größten Anstrengungen realisiert werden und waren deshalb für ein derartiges Kalamitätsereignis nicht geeignet, worauf zu einem späteren Zeitpunkt noch eingegangen werden kann (Umbau in Laubbäume und Schutz vor Wild).

Ein normaler Kulturaufwand wird erst ab dem Jahr 2014 zu erwarten sein.

III Ziele und Strategien

a) Grundsätzliches

Vorrangiges Ziel des forstlichen Handelns in unserem Betrieb ist die Erzielung von Überschüssen auf der Grundlage der Erhaltung und Entwicklung von standortgerechten und stabilen Waldbeständen mit hohem Vorrat und guter Qualität.

Nur dadurch ist gewährleistet, dass alle an den Wald gestellten Anforderungen erfüllt werden können. Der nachwachsende und nachhaltig zur Verfügung stehende Rohstoff Holz wird in unserer dicht besiedelten Kulturlandschaft zukünftig eine herausragende Stellung einnehmen.

Generationen vor uns haben jene Wälder hinterlassen, die wir jetzt bewirtschaften und ernten. Wir sollten im Hinblick auf das oben Gesagte Methoden anwenden, die eben genau dieses Ziel vor Augen haben. Dabei ist es wichtig, Extreme zu vermeiden, aber andererseits die Rahmenbedingungen genau zu beobachten, um flexibles Handeln zu ermöglichen. Dazu gehört es auch, alle Möglichkeiten konsequent zu nutzen,

keinen unnötigen Aufwand zu produzieren. Die Anwendung des ökonomischen Prinzips ist unabdingbar.

b) Wiederbewaldung (Themenkomplex 1), Strategien nach Kalamitäten unter Berücksichtigung der Ausgangslage und beeinflussender Faktoren

Exkursionspunkt 1

Zustandsbeschreibung vor und nach Kalamität

Revier Hasserode, Abt. 223/1, Vorbestand Fichte (115 J., II,5 Ekl., BG 1,0, 456 Efm Vorrat) mit Lärche (89 J., III,0 Ekl., BG 1,0, 229 Efm Vorrat).

Abgang des Altbestandes durch Käfer und Windwurf bis 2008.

Naturverjüngung aus Fi, Lae, Bi, und EEs, geschätzter Anteil auf ganzer Fläche 55 : 20 : 20 : 5, ca. 1 bis 6 Jahre,

Pflege im August 2011- entfernen der Birken zugunsten von Fi und Lae

Standortbeschreibung

Höhe ü. NN 401 – 500 m, Untere Buchenzone, mäßig subatlantisch, Nordhang, steil, trocken bis mäßig frisch, mesotroph, Gelände steinig



Exkursionspunkt 2

Zustandsbeschreibung vor und nach Kalamität

Revier Hasserode, Abt. 217/4, Vorbestand Fichte (111 J., III,0 Ekl., BG 1,0, 404 Efm Vorrat/ha) mit 10 % Lärche (111 J. II,5 Ekl. BG 0,8, 297 Efm Vorrat/ha)

Abgang des Altbestandes durch Käfer und Windwurf bis 2006.

Jetzt Naturverjüngung aus überwiegend Lärche, etwas Fichte, Birke und Buche. Flächenbezogen (2,5 ha) wurden im Mai 2007 7500 Dgl (2+0) gepflanzt, um die vorhandene NV zu komplettieren

Standortbeschreibung

Höhe ü. NN 300 – 400 m, Obere Buchenmischwaldzone, mäßig subatlantisch, Südosthang, mäßig geneigt bis stark geneigt, frisch bis mäßig frisch (tlw. trocken), eutroph, Gelände steinig



Aufgrund der Beschreibung im Rahmen der Themenstellung gute Orte für unsere Exkursion. Anregung zur Mitarbeit und Diskussion (Vorstellung der Personen). Keine Monologe des Vortragenden, sondern Anregung zur Meinungsbildung.

Fragenkomplex

- Wie sollte die Naturverjüngung in die Planung mit einbezogen werden?
- Welche Baumarten, welches Material, Pflanzverbände, Gefahren ?
- Risiken aufgrund der Veränderung von Standorteigenschaften, Klima und Umwelt?
- Gesetzliche Rahmenbedingungen ?
- Zeitliche Abfolge ?
- Topographie und zukünftige Behandlung ?
- Wild, insbesondere Rotwild ?
- Kosten ?

- Anwendung Förderrichtlinien ?
- Pflege der jungen Wälder ?

Erfahrungen aus der Vergangenheit haben gezeigt, dass vorschnelle Maßnahmen zur Wiederbewaldung von Schadflächen oft zu einem unnötigen Aufwand führten. Es ist wichtig die Flächen genau im Auge zu behalten und die sich entwickelnde Naturverjüngung konsequent in die Planung mit einzubeziehen. Hierbei können die sogenannten Nebenbaumarten eine wichtige Stellung einnehmen. In unserem Fall ist die Birke überaus hilfreich und fördernd. Anfangs bedeckt sie sehr schnell den Boden und verhindert eine weitere Ausbreitung der Begleitvegetation.

Junge Fichten, Lärchen und Laubbäume (hier meistens Naturverjüngung) können lange unter dem schützenden Schirm ausharren und im Rahmen der Pflege kann später die Birke sukzessive zur Förderung der Hauptbaumarten entnommen werden.

Der Faktor Zeit spielt für die Wiederbewaldung nach einer Katastrophe eine entscheidende Rolle. Eutrophe Standorte haben oberste Priorität, da sie sehr schnell von der Begleitvegetation eingenommen werden. Bei schwächeren Standorten kann es oftmals notwendig sein, länger als drei Jahre zu warten und die gesetzliche Pflicht zur Wiederaufforstung zu flexibilisieren. Eine Forderung, die für derartige Ereignisse in Zukunft beachtet werden sollte.

Im hiesigen Betrieb werden, je nach standörtlichen Gegebenheiten, die freien Flächen mit Fichte, Lärche oder Douglasie bepflanzt oder Löcher in Naturverjüngung komplettiert. Sehr hilfreich sind zur Zeit junge Lärchen eines sehr guten Phänotyps der Eltern, die an den Wegrändern (Aus-und Neubau) entnommen und zeitnah in die Kulturen eingebracht werden können (Stichwort Wildlingswerbung). Dies geschieht außerordentlich schnell mit sehr gutem Anwuchserfolg.

Grundsätzlich ist es sehr wichtig nur dort zu investieren, wo dies auch notwendig ist. In aufgelaufene Naturverjüngung aus Fichte oder Lärche zusätzlich Douglasie im Verband 3m x 6m (bspw. gesehene Strategie

anderer Waldbesitzarten) zu pflanzen ist nur dann empfehlenswert, wenn tatsächlich die vorhandene Verjüngung ausgespart wird und überhaupt genug Pflanzen zur Bestandesbildung vorhanden sind. Es verbietet sich jeglicher Schematismus. Hier liegt ein Schwerpunkt in der Arbeit mit der Naturverjüngung.

Wenn ertragreiche und vorratsreiche Wälder das Ziel sein sollen, müssen die Flächen bis zu ihrer Sicherung genauestens beobachtet werden. Für uns sind 3333 Nadelbäume/ha (2m x 1,5m) Voraussetzung in der Begründungsphase. Die vorhandene Verjüngung wird konsequent mit einbezogen, so dass Pflanzung sich auf die Notwendigkeit einer solchen beschränkt.

Durch die heutige Personalsituation in vielen Betrieben, durch Pflanzenausfälle und extensiveres Arbeiten entsteht Kompensationspotential in den Jahren danach.

Wer grundlegende Dinge versäumt, wird sich im Nachhinein über fehlende Nutzungsmöglichkeiten und fehlende Einnahmen nicht wundern müssen. Die Verantwortlichen sollten sich dann die Frage gefallen lassen, wer die Versäumnisse zu verantworten hat und inwieweit diese den nachfolgenden Generationen zugemutet werden können. Wir leben jetzt und in Zukunft in nicht unerheblichem Umfang von den Erträgen aus der Nutzung der Vornutzungs- und Pflegebestände. Und die Nachfrage in diesem Segment wird in den nächsten Jahrzehnten stetig steigen.

Die positive Wirkung von leistungsstarken Baumarten in hoher Anzahl auf die Kohlenstoffbilanz soll nur kurz angesprochen werden. Tatsache ist, dass 400 Mrd. t Kohlenstoff zu viel in unserer Atmosphäre vorhanden sind. Wälder aus der Nutzung zu nehmen ist in dieser Hinsicht eher kontraproduktiv. Das Überleben der Menschen korreliert sehr stark mit der Gaszusammensetzung, wobei der Kohlenstoff maßgeblichen Einfluss nimmt.

Weiterhin ist die Auswahl von geeignetem Pflanzgut sehr wichtig. Hier sollten die einschlägigen Empfehlungen Beachtung finden. Insbesondere die Höhenstufen sind bei Ersatzherkünften von nennenswerter Bedeutung.

Bei Kulturflächen dieser Dimension muss eine regelmäßige Kontrolle hinsichtlich der Kulturschädlinge stattfinden (Rüsselkäfer, Mäuse, Wild).

Wir beobachten im Revier eine Entwicklung der Laubbaumbestände aus den Tälern heraus in die höheren Lagen auf natürlichem Wege (100-150 Meter höher als vorherige Bestände). Eine Mischung aus überwiegend Bergahorn, Esche und Buche. Die Laubbäume haben sich somit bis in Höhenlagen von ca. 450 M. ü. NN vorgearbeitet. Dieser Prozess wird sich weiter fortsetzen und ist der Ansatzpunkt für eine weitere Etablierung der Laubbäume, falls der Eigentümer dies wünscht.

Die älteren Fichtenbestände ab 400 M. ü. NN waren unter anderem mit Lärche gemischt, die jetzt in der Verjüngung sehr zahlreich vertreten ist und die, für ihre Standortansprüche, richtigen Bereiche einnimmt. Die Lärche wird die Fichte auf einigen Standorten ablösen, insbesondere auch im Harz (und anderen Mittelgebirgen). Die Probleme in den Ebenen mit der Lärche sind bekannt, spielen in der hiesigen Region aber noch keine bedeutende Rolle, selbst das Extremjahr 2003 wurde hervorragend verkraftet.

Die Fichte selbst als Hauptbaumart verliert auf ganz natürlichem Weg immer mehr an Fläche, wird aber zukünftig die dominierende Baumart bleiben. Sie wird ihre Stellung behalten und auf geeigneten Standorten gepflanzt. Sie findet sich in der Naturverjüngung auf großer Fläche ein und wird daher übernommen.

Beobachtet man die Fichten im Harz genauer, wird man feststellen, dass sie tlw. extreme Bedingungen (nass, trocken, blocküberlagert) hervorragend meistern. Kleinstandörtlich wechseln diese Bedingungen, so dass die Fichten als lokal adaptiert bezeichnet werden können und ein hohes Potential haben,

sich auf Veränderungen einzustellen. Sie besitzen daher eine große Variabilität (Flexibilität), die nicht unterschätzt werden sollte.

Zahlreiche Flächen werden mit Douglasie ergänzt, abhängig vom Geländewasserhaushalt, Exposition und Gefährdung durch biotische und abiotische Faktoren (Käfer, Windwurf, Schütte, Rotwild). Sie stellt eine der Alternativen für die Planung dar. Die Douglasie ist noch nicht so lange Bestandteil der waldbaulichen Planung und sollte aufgrund der Erfahrungen mit ihr auch nur ein Teil des Ganzen sein. Sie jetzt als „Allheilmittel“ zu betrachten, wäre nicht der richtige Weg. Kleinere Bestände und Mischungen sind die besseren Ansätze.

Andere Baumarten, insbesondere Laubbaumarten, können eine Alternative darstellen (z. B. Edellaubbäume, Eichen, Buchen), müssten aber mit sehr hohem Aufwand über Jahrzehnte geschützt werden. Gatter gegen Rotwild werden bei diesen Flächengrößen nicht dicht gehalten werden können, so dass bei den jetzigen Voraussetzungen die Laubbäume in größerem Umfang nicht in Frage kommen. Außerdem werden die entstehenden Kosten zur Zeit nicht zu finanzieren sein.

Die Eschen sind selbst in den Ortslagen geschält.

Von der Buche ist bei diesen Flächendimensionen generell abzuraten, da der Freiflächencharakter (Ökologie/Physiologie) sehr hohe Ausfälle produziert. Für einen Umbau erscheinen nur kleinere Flächen im Gatter an Bestandesrändern (wenn überhaupt) sinnvoll.

Ein anderes Problem ist die zunehmende Disposition der Laubbäume gegenüber Krankheiten, die wirtschaftlich spürbare Dimensionen erreichen können. Insbesondere scheint sich eine Vermehrung von Pilzkrankheiten durch Umwelt- und Klimaveränderungen in Zukunft anzudeuten (Esche, Ahorn, Ulme, Buche, Eiche).

Wenn ein Fichtenbetrieb auf Laubbäume umstellen möchte, wird noch stärker als bisher auch ein Umdenken in Sachen Rotwild notwendig werden. Es wird sogar eine der entscheidenden Fragen sein.

c) Zukünftige Behandlung der Wälder (Themenkomplex 2), Sicherung der Anforderungen

Exkursionspunkt 3

Zustandsbeschreibung

Revier Hasserode, Abt. 225/4, Fi, 73jährig, Ekl I,5, Vorrat 421 Efm/ha und Abt. 226/5, Fi, 76jährig, Ekl. II,5, Vorrat 378 Efm/ha

Standortbeschreibung

Höhe ü. NN 380 – 520 m, Untere Buchenzone, mäßig subatlantisch, Nordwest- bis Westhang, stark geneigt bis steil, frisch bis mäßig frisch (tlw. trocken), mesotroph, Gelände steinig



Fragenkomplex

- Welche Baumarten werden in Zukunft Probleme bekommen, gibt es überhaupt Arten ohne ?
- Die Zukunft der Fichte ?
- Stimmen die jetzigen Behandlungsmethoden, verändern sich die „ Umtriebszeiten“ , insbesondere bei der Fichte im Harz und anderen Regionen?
- Auswirkungen auf den wirtschaftlichen Erfolg des Betriebes ?

Beobachtet man das Schadgeschehen in unseren Wäldern im allgemeinen, und insbesondere in den älteren Beständen (Altersphase), wird man feststellen müssen, dass es mittlerweile keine Baumarten mehr gibt, die keine

Probleme haben, welche sich spürbar auf das betriebliche Geschehen auswirken.

Nachzulesen ist das Ganze in den einzelnen Waldschadensberichten der Länder und sicherlich durch eigene Erfahrungen belegt.

Die Tatsache, dass sich das Klima und die Umweltbedingungen verändern werden, beinhaltet gleichzeitig auch eine Veränderung unserer Entscheidungen. Wir können den angelaufenen Prozess nicht mehr rückgängig machen. Deshalb wird wahrscheinlich nur die Anpassung der angesprochenen Entscheidungen zu vernünftigen Ergebnissen führen, insbesondere auch bei der oben abgehandelten Bestandesbegründung und deren Weiterbehandlung.

Die Phase der Weiterbehandlung (Läuterung, Durchforstung) sollte deshalb mehrere Aspekte berücksichtigen und zukünftig verstärkt in den Fokus der Bewirtschaftung rücken. Soll die Fichte weiterhin eine bedeutsame Rolle spielen, für unseren Betrieb ist es ein wichtiges Ziel, dann müssen auch die Mischbaumarten bei ausreichender Qualität in der Pflege berücksichtigt werden. Die Fichten selbst, wie aber auch die anderen Baumarten, sollten nicht mehr in diese hohen Altersbereiche einwachsen.

Die Anfälligkeit wird ansonsten weiter steigen und Vitalitätsverluste bzw. Kalamitäten zur Folge haben. Dies gefährdet die Stabilität und Ertragsfähigkeit unserer ganzen Wälder. Vorrangig ist die optimale Nutzung des Standortes, damit die Wertschöpfungspotentiale nicht verloren gehen. Die Vorteile sind für alle Belange und Anforderungen ersichtlich.

Aus der Kultur oder Naturverjüngung mit ausreichenden Pflanzenzahlen heraus, müssen die Bestände in regelmäßigen Abständen (ca. 3 bis 4 Jahre) mit relativ geringen Massenentnahmen pro Hektar (ca. 30 bis 40 Fm) durchgearbeitet werden. In Einzelfällen, beispielsweise an geschützten Steilhängen, können die Mengen auch höher sein, in Abhängigkeit von Bestandes- und Vorratsstruktur und daher die Intervalle länger.

Die technische Entwicklung, sowohl in der Holzernte, als auch in der Holzindustrie, kommt diesem Trend entgegen. Im Alter von 60 bis 80 Jahren (schlechte Standorte 100 Jahre) kann bei den hiesigen Verhältnissen spätestens das Ziel erreicht sein (nicht wesentlich stärker als 3b) und die neue Waldgeneration bereits in den „ Startlöchern“ stehen. Einzelne starke Fichtenwertstämme werden nur einen geringen Anteil einnehmen.

Diese Vorstellungen und deren Umsetzung werden unter dem Aspekt der prognostizierten Szenarien zur Folge haben, dass alle anderen wichtigen Funktionen des Waldes (Multifunktionalität) weiterhin erfüllt werden können, und daher eine der Grundlagen der menschlichen Existenz Bestand haben wird.

IV Diskussion

Direkt oder am Ende.

Wernigerode, 31.05.2013

Stefan Wern